Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 1 (1854)

Heft: 2

Buchbesprechung: Litteratur

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bei unsern Geschwornen die Herren Major Würzer in Hundsweil und Rathsherr Würzer in Walzenhausen unter dem falschen Familiennamen "Würger" und Hr. Kontingentshauptsmann Geiger in Walzenhausen heißt "Altkantonshauptmann".

Aus Appenzell=Innerrhoden nennt das Bundesblatt folgende Geschworne:

- Hr. Altandammann Anton Sutter in Appenzell.
 - " Altbauherr Alois Broger in Appenzell.
 - " Altzeugherr Beinrich Fäßler in Appenzell.
 - " Sauptmann Anton Inauen im Weißbad.
 - " M. D. Joseph Anton Bischofberger in Appenzell.
 - " Gaftwirth Joh. Anton Thäler in Appenzell.
- " M. D. Ulrich Sautle in Appenzell.
- " M. D. Anton Joseph Anechtle in Appenzell.
- " Althauptmann Johannes Locher in Dberegg.
- " M. D. Rarl Bischofberger in Appenzell.

Litteratur.

- I. Welchen Nuzen hat das neue Klösterlein im Leiden Christi. Pfarrei Gonten, Appenzell J. Rh. (Nach dem Driginal). Teufen. 1853. Gedruckt und zu haben bei J. J. Brugger.
- II. Geschichte und Beschreibung des Wildkirch= lein und der Ebenalp im Kanton Appenzell J. Rh. Mit 7 Ansichten in Thondruck. Teufen, Druck und Verlag von J. J. Brugger. 1853.
- III. Volkssagen aus Appenzell Innerrhoben. Gesammelt und herausgegeben von J. W. Dähler, Lehrer in Brüllisau. Druck und Verlag von J. J. Brugger in Teufen, 1854.

Nr. I wird auf dem zweiten Titelblatt als "Predigt, beim feierlichen Einzuge in Dasselbe, (das neue Klöfterlein) ben 28. Oftober 1853. gehalten alldort vom Hochwürdigen, Hochgelehrten Herrn Standespfarrer und Bischöflichen Rom= miffar, Johann Anton Knill, in Appenzell." bezeichnet. Die drei vorhergehenden Reden, bei drei andern feierlichen Unlässen, die das "hochwürdigste Gut im Leiden Christi" be= treffen, von bemfelben herrn Standespfarrer gehalten, beren Beröffentlichung die Ruffeite des Umschlags verspricht, sind nicht wirklich im Druk erschienen. Interessanter jedenfalls als die nicht erschienenen und diese vorliegende Predigt ist die That= sache, auf welche sie sich beziehen. Ueber Beides aber darf von protestantischem Standpunkte aus eine nur sehr beschränkte Beurtheilung erlaubt werden. Diese konzentrirt sich für uns in dem doppelten Wunsche, daß der Ruzen eines Klosters für unsere, "auf materielle Interessen zusammengebrachte Zeit" doch nicht so sehr erhoben werde, daß ein solches der "Vermittler bei Gott" genannt werde, und daß der Hoch= gelehrte Berr Verfaffer, wenn seine Vorträge fünftig wieder "nach bem Driginal" erscheinen, sein Driginal oder bessen Abdruf von Sprachfehlern rein erhalte.

Ueber Nr. II wissen wir wenig zu berichten; es ist ganz und gar gemacht, an Reisende und Kurgäste verkauft zu werden, die schnell einige Ansichten in die Tasche stesen möchten und in der Langenweile eines Regentages sich später an der prosaischen und poetischen Beigabe ärgern können oder amüssen, wie sie wollen, wenn sie nur bezahlt haben. Die sog. "Geschichte" besteht in erbaulichen Mittheilungen über Pater Philipp Tanner und den Herrn Pfarrer Paulus Umann; ersterer wird als "Gründer", lezterer als "Stifter" des Wildskirchleins betrachtet. Nach "der Beschreibung" und einer religiösgesärbten "Schlußbestimmung" solgt eine Blumenlese aus Dichtern und dem Fremdenbuch im Wildsirchlein. Das Meiste ist durchaus unpoetisch, fremdenbuchartig; eigentlichen Unsinn enthält nur eine Stelle. Die Ansichten in Thondruk

sind ordentlich. Die Sprache des prosaischen Theiles ist manch= mal unbeholfen und nicht ohne Fehler.

Nr. III möchten wir gerne mehr loben; die Form ist wenigstens korrekt und nicht unschön; die Sagen selber aber sind weder tief noch anziehend; jedenfalls enthalten Land und Leute, bei denen sie wohnen, mehr Geist als sie. Doch hat es uns gefreut, einmal zu sehen, was ein Innerrhoder in seinem Baterländchen als Ueberrest vergangener Zeit im Mund des Volkes sinden kann.

Graf Rudolf von Werdenberg und die Helden am Stoß. Ein vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen. Von Hermann Krüsi. Herisau 1854. Druck und Verlag von M. Schläpfer's Buchdruckerei.

Nachdem Bornhauser's Rudolf von Werdenberg in diesen Blättern eine so milde, wohlwollende Beurtheilung gefunden hat, ware es unbillig, dieses Schauspiel, das denselben Stoff behandelt, nach gang anderm Magstabe zu messen. Darum reden wir nicht von der fünftlerischen Anordnung, von der Einheit des Ganzen, von den Thaten des Haupthelden; denn das Alles müßte man mühfam suchen. Allein, auch bavon abgesehen, bleibt nicht viel zu loben. Jeder, der mit der Geschichte und mit der deut chen Sprache einigermaßen vertraut ift, wird ein solches Schau= spiel schreiben können, wenn ihm nicht aller Sinn für Poeffe abgeht. Aber wohin fämen wir, wenn sich Jeder deßhalb bazu berufen glaubte! - Prof. Scheitlein, welchem ber Ber= faffer seiner Zeit das Stuf zusandte, und deffen Urtheil über dasselbe in der Vorrede mitgetheilt wird, ruft dem Poeten zu: Ja, das Erschaffen ist schwer! Sollte der ein Dichter fein, deffen Werke dem Lefer biefes Gefühl einprägen und ber sich gang naiv mit diesem Gefühle tröftet, indem er meint, weil die Geschichte ihn von Anfang bis zu Ende unterstüzte, habe er genug gethan, wenn er den Stoff in Afte und Szenen theilte und seine Leute theils in Prosa, theils in Bersen reden laffe, auch einige Sentenzen da und bort ein= streue und nicht alle Reminiszenzen vergesse? Mehr ift von 5. R. nicht geschehen. Tiefere Motivirung, lebendige Charafterschilderung ist nicht da. Wie lose und zufällig, wie gedan= fenlos sogar manches zusammengefügt ist, davon ein Beisviel: Am gleichen Abend, an dem Rudolf nach Appenzell gefom= men ift, spricht er ben Wunsch aus, ein Bürger bieses freien Landes zu sein. Man antwortet: Morgen ift Landsgemeinde. Der Landammann ist gerade zum Besuche bier. Wir wollen noch mit ihm über die Sache sprechen. Am andern Tage wohnen wir der Landsgemeinde bei. Der Landammann be= zeichnet sie als eine außerordentliche; die Bewerbung Rudolfs um's Bürgerrecht sei ber Grund ihrer Zusammenberufung. Man macht ihn zum Bürger. Da fommt gerade die Rach= richt vom heranrufen ber Defterreicher. Man macht ihn auch schnell zum Kriegshauptmann. Wie leicht hätte wenigstens bie Konfusion ber Zeit vermieden werden fonnen! - Ernst und Größe des Augenbliks kommen dem Leser nie zum Bewuftsein; es ift als redeten die Personen und hätten das Gefühl, zu reben sei ja nur ihre Aufgabe. Allein auch damit kommen sie mitunter nicht recht zu schlage; es ist ihnen, wie es scheint, manchmal unbequem, hochdeutsch zu reden; sie holen Athem und laffen ihren Schöpfer ein Komma fezen, wo es nicht fein follte; fie haben feine Sicherheit im richtigen Gebrauch der Präpositionen; mit dem Dekliniren geht es besser, nur ber Dativ von "mein Herz" kommt nicht zu Stande. Von sonderbaren Naturerscheinungen theilen wir aus dem Büchlein mit: Das falte Waffer bleibt ruhig im Gefäß, boch, wenn ihr's beständig wärmt, erhizt, so wallt es auf und zischt und kocht und schäumt, es überrinnt (statt: rinnt über) und brennt, mas unten ift. Wir batten gedacht, man erhize bas Wasser, indem man's aufs Feuer sezt und bas übersprudelnde wurde bann bas Feuer loschen, anstatt es zu brennen. Wer Bilder anbringen will, follte doch das Bild zuerst felbst klar vor Augen haben. — Wir glauben, dieses Schauspiel wird

um seines Stoffes willen einigen Halbgebildeten Freude mathen, einige Gebildete wird es in Erstaunen sezen und dann vergessen sein. — Die Absücht übrigens, die nach der Borrede zur Herausausgabe bewogen hat, kann durchaus nur gelobt werden. Die vaterländische Gesinnung, die das Ganze durchweht, ist über jeden Tadel erhaben. Und wenn es einzig gilt, "dem Baterlande einen kleinen Tribut der Berehrung und Liebe zu hinterlassen", wenn, wie hier geschieht, zum voraus ausdrüssich, "auf keine Lorbeeren Anspruch gemacht" wird, so darf sich der Verfasser genug gethan zu haben fühlen, wenn wir ihn versichern können, daß die gute Meinung und Gesinnung, die ihn scheidend dieses Andenken zu hinterlassen drängte, gewiß von sedem Leser empfunden und bereitwillig anerkannt wird.

- I. Geschichten und Sagen aus der Schweiz. In Dichtungen von J. J. Reithard. Frankfurt a. M. Litterarische Anstalt. 1853.
- 11. Die Schweiz. Land, Bolf und Geschichte in ausgeswählten Dichtungen. Herausgegeben von Dr. Heinrich Kurz. Bern, 1853. Verlag der J. Dalp'schen Buchhandlung.
- III. Helvetia. Vaterländische Sage und Geschichte. Ein Festgeschenk für die Jugend. Herausgegeben von Georg Geilfus, Lehrer. Winterthur, Druck und Verlag der Steiner'schen Buchhandlung.

In Mr. I, das gewiß zu den bedeutendsten Produkten schweizerischer Dichter aus der Gegenwart gehört, sinden wir auch drei Stoffe aus der Geschichte und den Sagen Innerschodens behandelt. "Der Bogt von Schwende" zerfällt in zwei Theile: "des Todten Kleid" und "des Bogtes Strafe". Wenn wir die lezten Verse lesen: "Die Mauern sanken Block um Block, die Balken all' verkohlten, als ihres todten Vaters Rock zurück die Söhne holten", so müssen wir gestehen, der

Dichter hat die Größe jenes schauerlichen Frevels an der Leiche eines Mannes wohl gefühlt. Dieses Gefühl ist aber leider in den Gedichten selber weder nach der einen, noch nach der andern Seite zum genügenden Ausdruf gefommen. In bem ersten hinderte vor Allem der allzu leichte Bersbau und in dem zweiten kann die Evisode vom Kater in der Brente aewiß nur ftoren. Uli Rotach erscheint in bem Gedichte, bas seinen Namen trägt, freilich als ein tapferer, tobesmuthiger Streiter, deffen Fall wir unsere Theilnahme nicht versagen fonnen. Allein bas Ebelfte und Schönfte in ihm, daß er für Freiheit und Vaterland so mannhaft einsteht, wird auch nicht mit einer Silbe erwähnt. Der Feind findet ihn in einer hütte schlafend; aber am Schluß erseben wir, bag die Freunde des helden unterdessen kämpften. Wie er da schlafen fann, begreift man nicht. Und wenn auch die Geaner Herren vom Abel und Lanzenknechte beißen, so weiß man daraus boch noch nicht, daß sie Männer der Unterdrüfung und Gewaltthat sind, und daß Uli Rotach als ein Mann des Volkes sich für das Necht des Volkes kämpfend opferte. — Die Alp im Fehlen ist eine Sage, die vielleicht nur, weil besserer Stoff aus Appenzell fehlte, behandelt wurde. "Da bat's gefehlt." Aus diesen furzen Andeutungen ersieht man, daß unser Land nicht das Glut hatte, mit den schönften und gelungenften Dichtungen in diefem reichen Sagenschaz, ber fo viel tief Poetisches enthält, geschmuft zu werden; benn natur= lich konnte nicht Alles gleich fehr gelingen; die Aufgabe war allzu groß; wir begnügen uns bamit, nicht völlig leer aus= gegangen zu fein.

Nr. II bildet eine sehr reichhaltige Sammlung, auf deren allgemeine Beurtheilung wir in diesen Blättern natürlich verzichten müssen. Speziell unser Ländchen betreffend haben wir, abgesehen von solchen Liedern und Gedichten, die im ganzen Schweizerland klingen, 15 Mittheilungen gefunden; neben dem Volkslied "der Schwyzerbue" (148) sind 5 Dichter vertreten; die bedeutendste Gabe bietet Gustav Schwab

in 10 Gedichten über die Appenzellerkriege (253—262). In der Abtheilung "Geschichte" steht nach ihm nur noch einer, J. J. Bär (263); er schildert uns in gefühlvoller Weise zwei Auftritte nach der Schlacht am Speicher, die von der Milde des Siegers rühmliches Zeugniß ablegen; die beiden Zeichnungen sind mehr neben einander gestellt, als zu einem Ganzen verschmolzen. E. Bogt, T. Bornhauser und A. A. L. Follen vertreten für Appenzell die Abtheilung "Land". "Das Wildsfirchlein" des ersten unter diesen dreien gefällt durch Zartsheit und melodischen Klang der Sprache; das "Festlied am Stoß, 1826" geht aus hohem Pathos in den Ton der Idylle über, um wieder zu der friegerischen Weise eines Schlachtensliedes aufzusteigen. Markig und doch melodisch sind die Verse Follen's; die Siegeskapelle beim Stoß war seines Liedes und sein Lied ist dieses hohen Stosses würdig.

Nr. III. Geilfus theilt aus unserer Geschichte zuerst die Freisheitsschlachten von Vögelisek und am Stoß nebst der nothwendisgen Einleitung zu diesen Begebenheiten mit; der Vogt von Schwende sehlt auch hier nicht. Die Darstellung ist einfach und getreu. Im zweiten Bande sinden wir sodann die Theislung des Kantons. Hier schien uns die Form der Mittheilung weniger sorgfältig; einzelne Sazbildungen sind beinah undesholsen. Das ganze Werk hat sich bereits gerechte Anerkennung von Nah und Fern erworben.

Staatsfalender des Kantons Appenzell=Außer= rhoden auf das Amtsjahr 1854/55. Herisau. Druck der M. Schläpfer'schen Buchdruckerei.

Zum 13. Mal erscheint der amtlich gefertigte Staatskalender als willkommene Beilage zum Amtsblatte und in einzelnen Extraabdrüfen für die Mitglieder des großen Raths und die schweizerischen Staatskanzleien. Ungenauigkeit in Form und Wesen wird wohl keinem Büchlein weniger verziehen als einem Staatskalender, dessen erste Aufgabe es ja ist, so vieler

Namen Ehrenmeldung zu thun. Der vorliegende Staats= kalender darf sich nicht rühmen, von diesen Sünden frei zu sein. Er leidet ebensowohl an Weglaffungen, als an unrichti= gen Benennungen und Widersprüchen. Weglaffungen: S. 11 das Mitglied des großen Rathes von Walzenhausen; S. 22 die Inspektoren der Landesstraße von Berisau nach Degersheim und berjenigen außer ber Goldach; G. 24 bie Bezeichnung des Nathsberrn Joh. Martin Knöpfel als Kontingentshauptmann; S. 27 bes Rathsberrn Dr. Graf als Bataillonsarzt und ebenso S. 29 des Rathsberrn Bef. Un= richtige Benennungen: S. 3: Nationalrath Rellenberger hat noch den alten Titel Altkleinrathspräsident, statt Landes= fähnrich, und Ständerath Roth ift als Landessekelmeifter, ftatt als Landesstatthalter bezeichnet. S. 5: der Geschworne M. Tob= ler heißt Altrathsherr, ftatt Landrath, und ebenso S. 18 der Polizeiverwalter Leuch. S. 19: Alffekurangschäzer Zellweger beißt Hauptmann, ftatt Althauptmann. S. 21: Landesfähnrich Robner ist nicht 1851, sondern 1853 in die Landesstraßenkom= mission gewählt worden. S. 35: Pfarrer Namsauer ift nicht mehr Bürger von Berisau, sondern von Zürich; Lieutenant Hohl in Reute ist nicht ben 25. Juni 1849, sondern erst ben 8. Mai 1854 als erster Unterlieutenant brevetirt worden. S. 47: Quartiermeifter Loppacher hat den 22., ftatt 30. Februar zu seinem Geburtstag und die beiden Militärärzte Leuch und Kruft wurden 1822 geboren, nicht 1821; Feldprediger Beim ift nicht mehr Pfarrer in Urnäschen, sondern in Gais. S. 48: Lieutenant Joh. Ulrich Dertle wohnt seit vorigem Jahr nicht mehr in Rehetobel, sondern in Teufen. In den Anmerkungen S. 52 wird stereotyp auf S. 21-29, statt auf S. 23-31 verwiesen. Widersprüche: Hauptmann Zust von Luzenberg beißt auf S. 9, 11 und 19 Joh. Georg, auf S. 30 nur Georg: Lieutenant Gifenhut von Gais auf S. 41 Ulrich. auf S. 31 aber Joh. Mirich und ebenso Lieutenant Schläpfer von Grub auf S. 45 Jakob, auf S. 29 aber Joh. Jakob; Rathsberr Signer in Teufen, S. 27, heißt So. Ulrich, während

sonst bei ähnlichen Vornamen statt Hans Johann gesezt wurde. In Herisau, Teufen, Trogen und Gais sind bei einzelnen Vorstehern die Nebenbeamtungen, wie Armenpfleger, Bausherr, Kassier 2c., angeführt worden, bei andern Gemeinden hingegen nicht. — Hoffen wir, daß diese und andere Rügen, die sich sowohl auf den dießjährigen, als zum Theil noch auf den vorjährigen Staatskalender beziehen, in Zukunft übersstüssig werden.

Heiden und seine Molkenkuranskalt im Freihof. Von Gab. Rüsch, Med. Dr. Trogen. Gedruckt bei Johs. Schläpfer. 52 S. Taschenformat. (Mit beigebener Lithosgraphie (von J. U. Locher) der Kuranskalt zum Freihof, der Wohnungen der Herren Kellenberger und Bänziger im Weerd und der neuen Badanskalt zum Sonnenhügel.)

Ift diese Schrift auch zunächst als Wegweiser für frembe Kurgafte bestimmt, so bringt sie bem Ortskundigen nicht weniger auch in furzen Zügen die Geschichte Heibens mit seiner Umgebung in freundliche Erinnerung und macht ihn aufmerksam sowohl auf die Schönheiten der Natur als auf die Seilfräfte der Molfenfuren. Die Schrift enthält einen furgen Abrig der Gemeindegeschichte, eine gedrängte Beschrei= bung ber öffentlichen Plaze und nächstgelegenen Weiler Beibens, fo wie der Umgebungen (Raien, Rogbühel, Grub, Hart= mannsreute, Schwarzenegg, Unterrechstein, St. Untonsfapelle, Eggen, Honegg, Wiehnacht, Rellen, Wolfhalden, Sasle, Guggenbühl, Schönenbühl, Walzenhausen, Waldegg, Sobe, Freienland, Knollhausenbühel, Mohren und Bögelinsegg) und beschreibt mit größerer Ausführlichkeit die Ruranstalt zum Freihof im Allgemeinen und sodann im Besondern für die Ruran= ten, die Tagesordnung und den Rurgebrauch, die üblichen Beil= furen, bestehend im Gebrauche von Alpenziegenmolfen, Kräuter= molfen, Kräuterfäften, Mild, Mineralwaffern, Bädern, Douchen und Ruhstallluft; fie enthält auch den Preiskurant in deutschem

und schweizerischem Münzfuß. Außerdem sindet man eine kurze Abhandlung über die Molkenkur im Allgemeinen und die Kräutermolken im Besondern mit Hinweisung auf ihre aufsallenden Heilkräfte in angeführten Beispielen. Ueber die Ziesenmolkenkonsumtion von Appenzell J. Rh. und den Versbrauch der Ziegenmolken in den benachbarten Kuranstalten giebt die Schrift folgende statistische Angaben:

Laut amtlichem Zeugniß besizen Appenzell, Brüllisau und Schwende als Anstößer und Nuznießer der die Ziegenmolken liefernden Alpen Sämtis, Soll, Furglen, Bollenwies, Fählen, Widderalp, Alpsiegel, Meglisalp, Seealp, Altenalp, Ebenalp, Botersalp und Kronberg durchschnittlich 2300 Ziegen, nämslich Brüllisau 600, Schwende 900 und der Bergbezirk Kau in der Gemeinde Appenzell 800. Da auf jede Ziege durchsschnittlich wenigstens 1 Maß Milch gerechnet werden darf und 3 Maß Milch 1 Pfund Käse und 3 Maß Molken liefern, so könnten täglich 1533½ Molken gewonnen werden.

Der Verbrauch der Ziegenmolken wird dagegen in der höchsten Saison annähernd berechnet in

Gais	auf	täglich	120	Maß.
Weißbad	"	"	70	"
Heiden	"	"	50	"
Gonten	"	"	45	11
Heinrichsbad	"	"	40	"
Appenzell	"	"	40	"
Sakobsbad	"	"	30	"
Horn und Rorschach	"	"	30	"
	zusammen		425	Maß.

Chronit.

Vereinswesen. Der appenzellische Schüzenverein, obschon er von den eifrigsten Demokraten zu seinen Mitgliesdern zählt und die Freiheit als sein Panier beansprucht, hulsdigt doch in seinem Verwaltungswesen, so wie in seinen Wahlen den Grundsäzen der repräsentativen Demokratie, insdem diese nicht vom Gesammtverein, sondern von einer Abgesordnetenversammlung ausgehen, und die Wahlen statt auf ein, auf drei Jahre geschehen. Diese eine vorgeschriebene Schüzenzahl repräsentirenden Abgeordneten hielten die dießsährige organisatorische Versammlung Sonntags den 29. Jänner in Speicher und bestellten das Komite für die nächsten drei Jahre aus solgenden Herren:

Altrathsherr Joh. Konrad Altherr von Speicher, Präsident. Berhöramtsaktuar Joh. Ulrich Sturzenegger in Trogen, Vizepräsident.

Jägerhauptmann Johannes Dertle von Teufen, Kaffier.

Scharfschüzenlieutenant Johannes Grubenmann in Bühler, Aftuar.

Raufmann Joh. Georg Euler in Luzenberg.

Rathsberr Konrad Hofftetter in Gais.

Scharfschüzenlieutenant Joh. Ulrich Koller in Herisau.

Landeszeugherr Johannes Kern in Trogen.

Scharfschüzenfeldweibel Mösle von Gais.

Laut Rechnungsbericht besizt der Verein ein kapitalisirtes Vermögen von 11,550 Franken.

Sein Jahresfest hielt er am 6., 7. und 8. Juni in Bühler und zeigte abermals einen nicht geringen Wetteiser, die Festzage sowohl durch Schießkunst als durch Gesang und Rede den Theilnehmenden recht angenehm zu machen. Den Meisterzschuß im Stich that Herr Rathsherr J. R. Niederer in Grub und im Glüt Hr. Büchsenmacher Emanuel Frischknecht in

Speicher. Die Ehrenprämie mit der zweiten Gabe im Stich fiel Hrn. Martin Hörler in Teufen zu.

- Ein in Herisau am 20. Hornung 1853 gestisteter Alterskassaverein gewann im ersten Jahr seines Bestehens 107 Mitglieder und hatte beim ersten Abschluß der Jahresrechnung, nach Abzug der für die Konstituirung des Vereins gemachten unausweichlichen Ausgaben, schon ein positives Vermögen von 1111 Fr. 10 Rp.
- Der Dorfbibliothekverein in Herisau besizt, laut Jahresbericht vom 2. März l. J., eine Bibliothek von 675 Bänden und hatte im Rechnungsjahre von 154 Gebern an freiwilligen Beiträgen die Summe von 451 Fr. 85 Rp. eingenommen. Die Bibliothek wurde von 125 Haushaltungen benuzt und es haben dieselben nicht weniger als 5634 Bände inner Jahreskrist zum Lesen aus der Bibliothek abgeholt.
- Die ft. gallisch = appenzellische gemeinnüzige Gefellschaft bielt am 2. Mai ihre Hauptversammlung im Heinrichsbad in Herisau. Die Verhandlungen find gedruft und betreffen die Rheinforreftion, die Ginführung der Baum= wollenspinnerei, = Weberei und Stiferei, die Seidenweberei, die Strohflechterei und Strohweberei im ft. gallischen Rhein = und Linththale, statistische Notizen über die Fleischpreise und ben Kleischverbrauch im Kanton St. Gallen und das Lotterie= unwesen in den Kantonen Appenzell und St. Gallen. Leztere Abhandlung, von Hrn. Regierungsrath Hungerbühler, liefert ein trauriges Gemälde, wie das Lotterieunwesen in beiden Rantonen fortwuchert, wie 50-70 einheimische Lotteriefollek= teure ziemlich ungescheut und ungehindert ihren schändlichen Beruf treiben können, und daß es Wochentage gebe, wo nur in Lindau aus der benachbarten Schweiz bis auf 25,000 fl. Einlagen gemacht werben. Zwar fehle es nicht an Gesezen, die das Lotteriespiel verbieten, aber an der Handhabung der= selben. So sind in den Jahren 1844—1853 im Kanton St. Gallen nur 85 Lotteriespieler verflagt und davon noch

9 strassos entlassen worden. In Appenzell A. Rh. weisen die Strastabellen von 1847 und 1848 gar keine Uebertretungen des Lotterieverbotes nach und in den Jahren 1843—1846 und 1849—1853 sielen von den wahrscheinlich vielen hundert Schuldigen nur 17 Lotterieunternehmer oder Kollesteurs und 125 Einleger der Strase anheim, nämlich von Herisau 59, Hundweil 1, Stein 2, Teusen 4, Bühler 1, Speicher 16, Trogen 26, Rehetobel 3, Wald 9, Grub 1, Heiden 6, Walzenhausen 1 und 13 von Gais. Nachdem der Neserent die in beiden Kantonen grassirende Lotteriepest als solche gekennzeichnet und die Unmöglichkeit des Eintressens der verheißenen Gewinnste nachgewiesen hatte, schloß er die Abhandlung mit folgenden wahren Worten:

"Faffen wir das Ganze in ein hauptergebniß zusammen, fo geht man faum zu weit, wenn man behauptet, bag bas Lotterieunwesen in unsern beiden Kantonen ein mahres Krebs= übel, eine Duelle ber Entsittlichung, ber Berarmung und bes Aberglaubens ift; daß es seine Nahrung zu einem großen Theile giebt aus bem Bermögen ber Mittelflaffe, bem taglichen Erwerb und ben Ersparnissen ber Handwerker, ber fleinen Gewerbsleute und Industriearbeiter und den Beruntreuungen der Dienstboten, Weber und "Fabrifler", aus den an Dürftige gespendeten milden Gaben des Armenfonds, aus bem Aberglauben, aus ben Träumen ber Weiber, die ihre Männer betrügen, aus Demjenigen, was ber arme Proletarier seiner darbenden Familie, seinen hungernden Kindern entzieht. Wie viele dieser Lottospieler jammern über die fleinste Saus= haltungssteuer, welche sie für Schul= und Armenzweke ent= richten muffen, während sie sich nichts baraus machen, bas Zwanzig= und Dreißigfache ohne Murren ben Lotterien zu opfern. Der ganze Fluch des Lotterieunwesens mit seinen unabsehbaren schlimmen Folgen liegt aber hauptsächlich in ber Berftorung der Arbeiteluft und Arbeitetüchtigfeit und ber Bernichtung bes erften Sparpfennige, ber Erwerbung bes erften Produftionsfapitals,

auf dem die ganze fünftige Lebensselbstständigkeit zumal der ärmern, arbeitenden Volksklaffen beruht. Der in der neuern Zeit so vielfach mißbrauchte Saz: "die Arbeit ist heilig", ist fürwahr keine bloße sozialistische Phrase. Er ist der Boden, auf welchem alle gesunde Volkswirthschaft wurzelt. Die Ar= beitsamkeit ist es, welche durch ihr stilles, rastloses Schaffen, durch ihren allmäligen, aber sichern Erwerb dem Einzelnen wie der Nation Wohlstand und Kraft verleiht. Wer sein Seil in etwas Anderm — im blinden Zufalle sucht, wer, anstatt zu arbeiten, das Erworbene forglich zu Rath zu halten, für Entbehrung und Anstrengung reichen Ersaz in den zunehmenben Erfolgen seiner Arbeit zu finden, schnell und mühelos zu Geld kommen will, ohne es sich zu verdienen, — der sucht ben Weg nach dem Armen= oder nach dem Zuchthause auf. Für den ift die Lotterie ein untrüglicher Wegweiser; benn gegen Einsäze von 10 Rappen bis 18 Franken verheißt es. ohne Arbeit reich und glüflich zu machen und alle Bedürf= nisse zu stillen. In der That trägt sie aber Alles dazu bei, die einzige, mahre Duelle des Glüfs und Wohlstands — die Arbeitsamkeit, zu zerstören, thörichte hoffnungen an die Stelle der Ausdauer zu sezen, die Zahl der hablichen, genügsamen und zufriedenen Bürger zu mindern und das Land mit Bett= lern und Spizbuben zu füllen."

Der Verein beschloß, den Bericht zu Handen der Herren Geistlichen und Lehrer eigens zu druken und in geeigneten Zuschriften die Regierungen und die Vorsteher der Geistlichkeit beider Kantone um ihre thätige Mithülfe zur Bekämpfung und Ausrottung des Lotterieunwesens zu ersuchen.

[—] Am 19. Juni fand die Jahreskonferenz der appenz. Lehrer in Trogen statt. Der präsidirende Hr. Schoch, Lehrer an der Kantonsschule, zeichnete in seinem Eröffnungs= worte den gegenwärtigen Zustand der Volksschulen in England, wo es noch so schlimm steht, daß die Hälfte der Heirathenden nicht einmal ihren Namen schreiben können. Schriftliche Ar=

beiten hatten dieses Mal die Lehrer des Vorderlandes (der Gemeinden außer der Goldach) zu liefern; von 29 Lehrern lieferten aber nur 3 Aufsäze über das selbstgewählte Thema: "Neber Ertheilung des Sprachunterrichtes in den drei ersten Jahren der Volksschule". Die Arbeiten, das Reserat und die Diskussion aber erschöpften den Gegenstand nicht und er wans derte zu weiterer Verarbeitung an die Bezirkskonserenzen zurük. Die weiteren Verhandlungen betrasen die Licht- und Schattenseiten der Kleinsinderschulen, das Andenken an den verstorbenen Lehrer Alder in Schwellbrunnen, Rechnungssgeschäfte und die Wahl des Vorstandes für das nächste Jahr, nämlich der Herren Lehrer Schoch in Trogen zum Präsidenten, Rohner in Herisau zum Vizepräsidenten und Kern in Teusen zum Aftuar. Referent: Hr. Pfarrer Weber in Grub.

— Pfingstdienstags den 6. Juni versammelte sich in Trogen ein in den lezten Jahren entstandener Berein, ber, obschon er aus lauter Schreibern besteht, doch über seine Berhandlungen noch in feinem öffentlichen Organ dem Lese= publifum Kenntniß gab. Wir meinen den Gemeinde= schreiberverein, der sich voriges Jahr zur Besprechung ber zwefmäßigsten und gleichförmigen Vornahme ber Pfand= protofollrevision einige Mal versammelte und nun — irren wir uns nicht - im Begriffe ift, sich zu einem Berein mit regelmäßigen Jahresversammlungen zu konstituiren. Unstreitig bekleidet der Gemeindeschreiber für den Gemeindehaushalt die wichtigste Stelle in der Vorsteherschaft und man hat daber Ursache, jeden Schritt berselben zu weiterer Fortbildung für die gedeihliche Führung ihres Umtes mit Freuden zu begrüßen. Als ein folches Mittel sehen wir auch den Berein an, fofern er, wie wir nicht zweifeln, aus diesem Hauptzwefe gestiftet worden und die Fortbildung das Ziel seines Strebens ift. Gedeiht dieser Verein, wie wir hoffen, so wird er vielleicht auch andern Vereinen von gleichen Beamtungen, wie Armen= pfleger, Bauamtsverwalter, Straßenaufseher u. f. w., Bahn brechen.

Straßenwesen. Ungeachtet ber im Straßengesez vom 27. April 1851 anberaumte breijährige Erstellungstermin ber Straßen erster Rlasse abgelaufen ift, sind die Korrektionen boch noch nicht so weit vorgeschritten, daß auch nur für eine ber bezeichneten Linien durchwegs und unbedingt die Unerkennung des Staates ausgesprochen werden konnte. Nachbem der zweifache Landrath in frühern Sizungen die Ueber= nahme einzelner Theile — am 29. November 1852 der Straße vom Gfeld bis an den Ruppen in Trogen mit einer Länge von 20,300 Schweizerfuß und am 5. Dezember 1853 der Straße von dem Kirchenplaze in Herisau über den Obstmarkt und die Bahn bis zum Weiher mit einer länge von 959 Schweizerfuß — ausgesprochen hatte, beschloß er in seiner Sizung am 8. Mai b. J. die Uebernahme folgender forrigirten Straßenstrefen: a) Bon ber Sage in Herisau bis nach Mooshalden in Waldstatt, b) vom Watt in Teufen bis zur Lustmühle und vom Haag bis zum Sternen in Niederteufen, c) vom Steigbach bis zum Nöggel in Bühler und d) vom Herbrig in Gais bis zur Gemeindegrenze von Altstädten. Noch sind im Rüfstande die weitern Theile der Straße von Herisau bis an die Grenze von St. Peterzell und ber Straße burch Teufen, Bühler und Gais, die Straße von herisau nach Goffau, die Straffe von Gais nach Appenzell und die Straße durch Speicher.

Zu den unterm 5. Dezember 1853 vom Staate übernommenen Straßen zweiter Klasse — Straße von Herisau über Ramsen nach der Grenze von Degersheim und Straße von Heiden und Grub bis an die Grenze von Eggersried — lieferten die Landrathsverhandlungen vom 8. Mai d. J. nur den Beitrag der Genehmigung eines Bauplanes für die Mittellandstraße durch die Gemeinden Wald und Rehetobel.

Von den 18 im Straßengeseze vorgesehenen Straßen drit= ter Klasse fand bisher einzig die im Art. 4, litt. c, Zisser 10, bezeichnete Straße von Grub über die st. gallische Gemeinde Grub und Wiehnacht in Luzenberg nach Rorschach voll= ständige Anerkennung, und zwar am 29. November 1852. Die Länge von Grub beträgt 568 und diesenige von Luzensberg 2714 Schweizerfuß. Ferner übernahm der Staat die erstellten zwei Streken der im gleichen Gesezesartikel unter Zisser 8 aufgeführten Straße, nämlich am 29. November 1852 die Straßenstreke vom Dorfe Rehetobel bis zur Kluszgontenbrüke und am 5. Dezember 1853 die Streke von da durch die Speicher-Schwende nach Tablat. Hinsichtlich der Straße vom Riemen in Grub über Robach nach Speicher (Zisser 9) genehmigte der Landrath am 8. Mai d. J. die die Gemeinden Grub und Rehetobel betreffenden Baupläne.

Mekrolog. Am 20. Juni starb, wenn auch schon seit längerer Zeit an der Gesundheit leidend, dennoch unerwartet schnell Gr. Altstatthalter Joh. Martin Meier von Berisau, in weiterm Kreise besonders als vieliähriger Oberstlieutenant befannt. Er war der Sohn des fel. Rathsherrn und Militärhauptmanns Laurenz Meier in ber Fabrif und wurde geboren den 5. März 1802. Zum militärpflichtigen Alter angerüft trat er 1823 als Soldat in den vaterländischen Dienst, wohnte als Wachtmeister 1824 dem eidgenössischen Lager in Schwarzenbach bei und fam in der Eigenschaft als Abjutant 1827 in die Militärschule in Thun. Bum Militär= fache zeigte er eben so viel Neigung als Geschif und darum gehörten schon seine Leistungen als Unteroffizier zu den ausgezeichneten, beghalb avancirte er ichon 1829 jum Nidema= jor, 1834 zum Major und 1836 zum Oberftlieutenant. Als Aidemajor hatte er im Herbst 1833 ben furzen Keldzug nach Schwyz mitzumachen und als Major 1834 abermals die Militärschule in Thun zu besuchen. Der junge Sergeant, ber das eidgenöffische Lager in Schwarzenbach 1824 besuchte, rufte 12 Jahre später an der Spize eines Bataillons daselbst ein und zeigte, wie in frühern Chargen, seine besondere Befähigung zum Militärdienste sowohl im Allgemeinen, als im Besondern als Kommandant eines Bataillons. Sein Achtung

gebietendes Aeußere und seine tüchtigen militärischen Kennt= nisse verschafften ihm schon eine natürliche Ueberlegenheit, gesteigert durch sein unparteiisches, ebenso gerechtes als mildes Verfahren. So machte ihn sein menschenfreundli= ches Benehmen allgemein geachtet und geliebt, wie er auch bei seinen Untergebenen stets des unbedingtesten Vertrauens sicher war. Mit eben so warmer Liebe war er aber auch seinem Bataillon zugethan und lehnte beghalb auch den eh= renvollen Ruf der Tagsazung vom 21. August 1845 zum eidgenöffischen Obersten ab. Hatte er sich stets entschieden gegen solche Feiglinge ausgesprochen, die bei heranrüfenden größern Uebungen und brohender Kriegsgefahr die Entlaffung nachsuchten oder sich sonstwie dem Militärdienst entzogen, so barrte er auch aus, als die ernstere Zeit anrüfte, obschon ihm seine bereits theilweise gestörten Gesundheitsumstände einen ziemlich sichern Erfolg einer Resignation in Aussicht gestellt hätten. Auch fragte er sich nicht, wie manche Undere, ob seine politische Ansicht mit derjenigen der Mehrheit der Tagfazung sympathisire ober nicht, der Ruf: das Baterland ist in Gefahr, war ihm genug, um ihn auf seiner Stelle bereit zu finden. Un der Spize seines Bataillons machte er den Sonderbundsfeldzug mit und erwarb sich da bei seinem Bataillon den höchsten Grad von Liebe und Achtung und ben wahren Namen eines Baters seiner Untergebenen. Sei= nen Kenntnissen und seinem ruhigen Ernst entging die Ge= fahr nicht, in welche im entscheidenden Momente unkluge Befehle seine Mannschaft führen wollte. Er schüzte sie und rettete dadurch offenbar das Leben Vieler. Erst, als im Vaterland wieder Ruhe eintrat, suchte er (1849) mit Erfolg die Entlassung nach, in den Herzen seiner Soldaten aber konnte er nicht entlassen werden. Auch ihm hätte schon frühe die Militärbeamtung den gewöhnlichen Weg zur Zivilbeamtung geöffnet, wäre er dieser nicht so entschieden abge= neigt gewesen und so viel möglich ausgewichen und hätte man nicht die liebe Persönlichkeit dem Militär erhalten wol-

Dennoch wählte ihn die Gemeinde Herisau im Jahre len. 1839 zum Vorsteher, an welcher Stelle er bis 1847 aus= barrte. 1849 in den kleinen Rath gewählt, beehrte ihn diese Behörde mit der Stelle des Vizepräsidenten und die Lands= gemeinde von 1850 mählte ihn mit großem Mehr zum Landesstatthalter. Auch in Bekleidung dieser hoben Stelle zeigte er jenen Biederfinn und jene entschiedene Gerechtigkeiteliebe, die er schon als Militärbeamter bewährt hatte. Seiner Ge= wissenhaftigkeit aber fiel schwer der Mangel an gehöriger Geschäftserfahrung, die beim Abgang von Gesezen und bem großen Geschäftsfreis der ersten Beamten so unentbehrlich ist und nur durch Uebung selbst erworben werden kann. Gesund= heitsstörungen mußten ihm die öfters langen Sizungen noch mehr verleiden und seinen Widerwillen gegen solche Beamtungen mehren. Schon nach zwei Jahren (1852) suchte er die Entlassung nach und es wurde ihm dieselbe aus Dank= barkeit auch sogleich ertheilt. Sein Andenken in der Gemeinde bewahrt im Weitern noch das schöne Vermächtniß von 4000 Fr., wovon 1500 Fr. dem Armenhause, 1500 Fr. dem Ar= mengut und 1000 Fr. dem Waisenhause zufallen.

Appenzell-Innerrhoden. Die dießjährige Schlacht= feier siel auf einen Sonntag (14. Mai) und fand daher von Seite Innerrhodens mehr als gewöhnliche Theilnahme. Die früher übliche Fortsezung der Prozession nach Marbach unterblieb, dagegen wurde die Feier durch die Produktion einer Musikgesellschaft wesentlich erhöht. Hr. Standespfarrer Knill in Appenzell hielt die Festpredigt über 1. Makkabäer 2, 50 und 51. War dieselbe auch nicht von konfessioneller Färbung frei, so gebührt ihr doch das Berdienst, bei den Zuhörern die Kenntniß der Geschichte über die Freiheitskämpfe der Appenzeller rege zu erhalten und durch dieselbe das gegenwärtige Geschlecht zu ermuntern zu gleichem Gottvertrauen und aufopferungssähiger Vaterlandsliebe. Eines aber vermißten wir an dieser schönen Festseier schmerzlich — die

Theilnahme der Außerrhoder. hatte nicht gerade der Sonn= tag die schiklichste Gelegenheit dazu geboten? Bietet nicht ge= rade der katholische Rultus eine lebhaftere Erinnerung an das erste Dankfest der Sieger am Stoße dar, als der neuere reformirte Rultus zu geben vermöchte? Fällt daber nicht jeder stichhaltige Grund weg, mit den Katholiken über die Aleugerlichkeiten ber Feier zu rechten, nachdem diese boch troz der fährlichen Wiederfehr des Festes im langen Zeitlaufe von 400 Jahren das Andenken an unsere Heldenväter frisch zu erhalten vermochten? Ist der wahre firchliche Sinn der Protestanten noch nicht so geläutert, daß sie, ohne Unstoß zu nehmen, gemeinsam mit ben Katholifen, wie die Glarner zu Näfels, ein Kest zum Andenken an unsere Bäter feiern konnen? Würde eine Verständigung über die Feier eines gemein= samen Festes gerade bei den gegenwärtigen Pfarrherren von Appenzell und Gais, die wiederholt ja so entschieden für die Beibehaltung und den Werth dieser Feier sich ausgesprochen, zu den Unmöglichkeiten gehören? Wo sind die geblieben, welche hierseits am 30. Juni 1850 und am 29. Juni 1851 ebenfalls den Versuch einer Schlachtfeier machten und berer Herz damals so warm schlug, diese alte Ehrenschuld an un= fere Bäter abzutragen?

Ein Kriminalfall bot ein erschrekendes Beisviel dar, wie weit Habgier und Rache den Menschen führen kön= nen. Nichts weniger als in Folge von Armuth vergriff sich ein Karl Stäubli von Haslen an dem Eigenthum Anderer und machte sich gegen seine Stiefmutter, der er jeden Bissen mißgönnte, sogar des Todschlages schuldig. Wochen= rath und Zuzug sprachen über ihn am 20. Juni erstinstanz= lich das Todesurtheil aus. Der Barbarismus, der noch der außerrhodischen Kriminalrechtspflege anklebt, daß nämlich ein Todesurtheil sogleich vollzogen wird, ist in Innerrhoden ver= fassungsgemäß abgeschafft, indem dort für solche Källe zwei Instanzen bestehen. Der große Rath, der entweder das To= desurtheil zu bestätigen oder Begnadigung auszusprechen gehabt hätte, war auf den 26. Juni einberufen. Der Verbrecher aber entzog sich ber weltlichen Justiz dadurch, daß er sich in der Racht vom 23. auf den 24. Juni mittelft eines Stri= fes, den er aus dem Bettzeuge gemacht, an der Thure des Gefängnisses erhängte.